

Wien, am Sonntag, den 30. Mai 1926

Die Eröffnung des Hanusch-Hofes durch Bürgermeister Seitz. Heute vormittags wurde der grosse, 434 Wohnungen umfassende Bau der Gemeinde Wien an der Erdbergerlände-Dietrichgasse-Lechnerstrasse, feierlich eröffnet. Die Bewohner hatten schon am Samstag abends die Fenster, Erker und Schaufflächen mit Blumen, Tannenreisig und Fahnen geschmückt und festlich beleuchtet. Der halb kreisförmige Hof, der ein um einen Meter vertieftes Rasenparterre von Bäumen umsäumt und mit einer Bruchsteinmauer eingefriedet, aufweist und als Kinderspielplatz dient, war besonderes festlich dekoriert. Hier hatten sich heute vormittags viele Gäste eingefunden. Mit Bezirksvorsteher Lahner waren nahezu alle Mitglieder der Bezirksvertretung Landstrasse erschienen, ferner die Nationalräte Otto Bauer und Rieger, Bundesrat Müller, die Stadträte Breitner, Professor Tandler, Weber, Siegel und Richter die Gemeinderäte Dr. Danneberg.

Die Eröffnungsfeier wurde mit einem Chor der Landstrasser Sängerkörpers eingeleitet. Stadtrat Siegel begrüßte den Bürgermeister, besprach die Entwicklung dieser grossen Wohnhausanlage, dankte dem Planverfasser Architekten Oerley und allen Mitarbeitern für die Mühe und bat den Bürgermeister den Bau zu eröffnen. Den Gruss der Mieter überbrachte Neverkla, der in bewegten Worten für die Erlösung aus Wohnungselend und Wohnungsnot dankte. Bezirksvorsteher Lahner betonte in seiner Begrüßungsansprache die grosse kulturelle Bedeutung der von der Gemeindeverwaltung geschaffenen Volkswohnungen.

Stürmisch begrüßt ergriff nun Bürgermeister Seitz das Wort: In der Durchführung des grossen Programms des Wiederaufbaus von Wien, vor allem des Wiederaufbaues der Volksgesundheit, im Kampf gegen die Tuberkulose und andere Volkskrankheiten haben wir gestern auf der Baumgartnerhöhe im Wieerwald das neue Heim für tuberkulosgefährdete Kinder eröffnet. Im Zuge dieses Verfahrens eröffnen wir heute einen Wohnhausbau für ungefähr fünfhundert Familien, die bisher in den schrecklichsten Wohnverhältnissen gelebt haben. Es ist richtig; Was immer wir grossen bisher unternommen haben, es ist noch immer zu wenig, um der furchtbaren Wohnungsnot ein Ende zu machen. Auch in diesem Bezirk ist noch manches zu tun. Wir können mit Stolz sagen, dass die Gemeinde Wien unter den Millionenstädten Europas in der Wohnungsfürsorge vorangeht. Wir hören es immer wieder mit Stolz, wie alle Fachmänner, die aus dem Ausland zu uns kommen, über die Organisation unsere Wohnungsfürsorge sprechen. Aber wenn wir im Bau von Wohnungen und in der Wohnungshygiene an der Spitze marschieren, so sind wir in einer anderen Frage, die für die Durchführung eines grossen Wohnhausprogrammes die wichtigste ist, in der Frage der Expropriation, des Enteignungsrechtes, der aller rückständigste Staat. Es ist uns nicht gelungen ein Enteignungsgesetz durchzusetzen, das es uns ermöglichte, den Grund und Boden so zu verbauen, wie es notwendig ist. In dieser Frage versagt leider die Gewalt der Gemeinde. Die Regelung des Enteignungsrechtes ist eine Sache des Nationalrates. Wo wir aber im Rahmen unserer Machtbefugnisse den Kampf aufnehmen können, gegen das Wohnungselend und seine Begleiterscheinungen werden wir unser Werk fortsetzen. Wir werden das Versprechen, fünfundzwanzigtausend Wohnungen zu bauen vor Ablauf von uns gestellten Terminen einlösen und wir werden da-

mit alle Spötter und Defaitisten beschämen. Wir geben diesem Wohnhausbau den Namen eines Mannes der unvergänglich ist in der Geschichte Oesterreichs, vor allem in der Geschichte der Sozialpolitik und der Arbeiterbewegung. Wir weihen diesem Bau den Namen Ferdinand Hanusch. Wenn wir diesen Namen nennen taucht vor unserem geistigen Auge das alte Oesterreich auf, wir sehen den hungernden Webergesellen, zwölf, vierzehn, sechzehn Stunden im Tag arbeitend, sein dürftiges Stück Brot und Wurst essend, kaum einmal in der Woche ein Stückchen Fleisch, wir sehen vor uns die traurigen Gestalten der Webergesellen im nördlichen Schlesien und Mähren, bedroht von der Seuche des Alkoholismus und der Tuberkulose, dumpf in Elend verzweifelt. Nur ein Menschenleben hat es gedauert von damals als Hanusch als junger Webergeselle in Schlesien aufwuchs bis heute wo wir sein Andenken feiern. Der Arbeiter von damals, der vom Elend zermürbte Proletarier hat heute in Wien die Kraft durchzusetzen, dass solche Bauten errichtet werden können. Der Proletarier hat sich aus der elenden Hütte befreit, er hat aus sich selbst erst den Menschen gemacht. So soll dieses Haus ein Symbol sein des Aufstieges zu höheren Kultur, zur Zivilisation. Wenn wir dieses Haus nach unserm Freund Hanusch benennen, so deshalb, weil wir in ihm die Verkörperung sehen, jener Kraft und Stärke, die die Massen des Volkes emporführen wird aus den Niederungen von heute. Möge dieser Bau den fünfhundert Frauen und Müttern, den Kinder ein glückliche Zukunft bedeuten, mögen die Mütter in diesem Bau ihre Kinder zu wahrhaft glücklichen, echten Wienern erziehen.

Die Rede des Bürgermeisters wurde mit grossem Beifall und Hochrufen auf die Gemeindeverwaltung aufgenommen.

Es wurde nun von den Kindern mit Musikbegleitung Reigen getanzt und Lieder gesungen. Die Gäste besichtigten dann einzelne Wohnungen, die Badeanlagen, die zentrale Wäscherei, die Tagesheimstätte für Kinder, die Volksbibliothek und den städtischen Kindergarten.